

# Der braune Pastor von Hiddensee

Arnold Gustavs setzte sich als Pfarrer  
für die Nationalsozialisten ein und  
betrieb in Schweden Hitler-Propaganda.  
Sein Enkel Owe Gustavs  
veröffentlichte die Aufzeichnungen.

Von GERD RICHARDT

Selten versuchen Söhne oder Enkel, dunkle Kapitel ihrer Familiengeschichte zu beleuchten, schonungslos gegenüber den Vorfahren. Erst recht nicht, wenn jene mitschuldig wurden in Zeiten, die von Menschenverachtung und Führerkult geprägt waren.

Dr. Owe Gustavs auf der Insel Hiddensee jedoch hat das Kreuz auf sich genommen. Er hat sich sogar als „Nestbeschmutzer“ bezeichnen lassen müssen. Da hatte er gerade auf dem Dachboden des Hauses, in das er Anfang der 1990er Jahre eingezogen war, einen besonderen Fund gemacht. Die Aufzeichnungen des langjährigen Inselpastors Arnold Gustavs, seines Großvaters, aus dessen Amtstätigkeit von 1903 bis 1948. „Solch ein geschlossener Pfarrernachlass, mit Predigten, eigenen Zeitungsartikeln und Briefen, ist für diesen Zeitraum selten“, stellt Owe Gustavs fest. Und erschrak dann angesichts der Aussagen vieler Dokumente. Er musste feststellen, dass dieser „biedere, fromme und in vieler Hinsicht verdienstvolle Mann“ mit den Nationalsozialisten sympathisiert und den NS-Staat nicht nur auf Hiddensee, sondern auch im Ausland – in Schweden – unterstützt hatte.

Schon am 1. Mai 1932 hatte Arnold Gustavs in der „Rügenschon Zeitung“ geschrieben: „Man schaut aus nach einem Mann, der uns aus dem politischen und wirtschaftlichen Elend heraushilft. . .“ Während einer von ihm in NS-Manier in der Kirche inszenierten „Sonnwendfeier“ brachte der Hiddenseer Pfarrer den Gläubigen – „von dem Schulkind bis zum Sturmabteilungsmann“ – den „Volkskanzler Adolf Hitler“ nahe, indem er eine fromme Geschichte über ihn erzählte. In Schweden warb Arnold Gustavs für den deutschen Nationalsozialismus: „In der Debatte kamen besonders die 'Judenverfolgungen' zur Sprache. Ich konnte da die Überreibungen berechtigen, die hierüber in der schwedischen Presse stehen,

und habe sehr ernst darauf hingewiesen, dass Deutschland in bitterer Notwehr handeln musste, wenn die Deutsche Art und das Deutsche Wesen . . . bewahrt bleiben sollte. . .“, berichtete der NS-Propagandist am 18. Oktober 1934 an das Kirchliche Außenamt in Berlin. Die schwedische Presse bezeichnete er als „jüdisch verhetzt“.

„Wie war das möglich? Und wie konnte die nationalsozialistische Ver-



Pastor Arnold Gustavs ist in seiner Gemeinde Hiddensee unterwegs, vermutlich in den 1930er Jahren. Fotos: privat

gangenheit eines Pfarrers, der öffentlich gewirkt hat, völlig in 'Vergessenheit' geraten und über ein halbes Jahrhundert verborgen bleiben?“, fragte sich Owe Gustavs. Und entschied sich, die Dokumente in einem kommentierten Band der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Seit 2007/8 liegt das aufwendig recherchierte, 459 Seiten starke Buch vor und sorgt seitdem für erhebliche Un-

ruhe. Und zwar nicht nur auf dem „söten Länneken“, wie Hiddensee gern genannt wird, sondern über die Insel hinaus. Der Autor dazu: „Ich wollte eine öffentliche Diskussion anstoßen. Die fatale Rolle der pommerischen Kirche in der NS-Zeit wird noch immer verharmlost. Dabei hat sich der weit überwiegende Teil der evangelischen Pfarrer – gerade auch in Vorpommern – freiwillig mit den Nationalsozialisten arrangiert.“ In dieser Hinsicht sei sein Großvater typisch gewesen. Deshalb gewähren diese authentischen Texte nach Owe Gustavs' Auffassung auch repräsentative Einblicke in das damalige Verhältnis der evangelischen Kirche zum nationalsozialistischen Regime.

„An dieser Fallstudie lassen sich die Mechanismen der Kollaboration studieren. Kirchenleute haben Hand in Hand mit dem Regime gearbeitet.“ Es ginge nicht an, dass die Kirche heute stellvertretend für jene Zeit bevorzugt einige wenige „Lichtgestalten“ vor sich her trägt – wie etwa den von den Nazis verfolgten Theologen Martin Niemöller (1892 – 1984) oder den ermordeten Pastor Dietrich Bonhöffer (1906 – 1945) von der oppositionellen „Bekennenden Kirche“. Selbst diese Gruppierung werde überbewertet und sei keinesfalls durchgängig als antifaschistisch einzustufen.

Um die Auseinandersetzung zu befördern, kommentiert Owe Gustavs die Dokumente nicht selten mit polemischem Unterton. Schon sechsmal hat er in Vitte auf Hiddensee aus seiner Dokumentation „Reichsgottesdienst“ gelesen. Die Zuhörer hätten am Ende stets rege gefragt und debattiert, berichtet der Autor. Ein Hiddenseer habe gelobt: „Du hest 'n gaudet Bauk schräben!“

Enttäuscht haben Owe Gustavs jedoch die Reaktionen der Hiddenseer Kirchenvertreter. Diese hatten ihm schon bei den Recherchen über 14 Monate lang den Zugang zur Kirchenchronik verwehrt, teilt er mit. Und nach Erscheinen des Buches habe sich seiner Kenntnis nach niemand aus dem Gemeindegemeinderat der Insel öffentlich dazu geäußert. Am 9. Juli 2007 – nach Erscheinen des Buches – stellte Gustavs erneut einen Nutzungsantrag für die Hiddenseer Kirchenchronik, um besonders die Zeit vor 1933 aufzuarbeiten, doch die Einsichtnahme wird dem Aufklärer vom Gemeindegemeinderat bis heute verweigert! Auf Anfrage teilt der seit letztem Oktober amtierende Pas-



Schon im Sommer 1932 posieren zwei Männer am Nordstrand von Hiddensee auf einem Findling, der mit einem Hakenkreuz beschmiert wurde.

tor Dr. Konrad Glöckner mit, sich für Owe Gustavs Antrag einsetzen zu wollen: „Wir haben doch keine Zensur mehr!“ Weht bald frischerer Wind auf der Insel? Glöckner sagt: „Wo Fehler gemacht wurden, muss auch genügend Mut zu Selbstkritik und Offenheit sein.“

Owe Gustavs wohnt in Kloster in dem Haus, in dem einst sein Großvater lebte, auf der Insel, auf der viele

Einheimische den Pastor noch immer schätzen – auch als einen rührigen Inselanwerter, der sich für Wirtschaft und Tourismus engagierte und das bis heute gern gelesene Buch „Die Insel Hiddensee“ verfasste. Owe Gustavs wird dieses Buch übrigens noch in diesem Jahr neu herausgeben.

Natürlich kam auch bei Arnold Gustavs die Ernüchterung. 1945 schreibt er in die Hiddenseer Kirchen-

chronik: „Gottlob ist . . . die Tyrannei Hitlers gebrochen, der in seinem Größenwahn trachtete, sich Gott gleich zu machen.“ – Doch noch 1936 hatte er gepredigt, der Gruß „Heil Hitler!“ sei „im tiefsten Sinne ein Gebet für den Führer“.

**Owe Gustavs:** Reichsgottesdienst auf Hiddensee 1933-1945. Eine Dokumentation. Edition Andreae Hiddensee, ISBN 978-3-939804-41-3; 29,80 Euro